

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Paderborner Zeitung.)

1832.

XCIII.

18. Nov.

Brav, was man soll, gelernt,  
Und, wie man's soll, geübt,  
Und streng von sich entfernt  
Was Geist und Vorsatz trübt;  
Dann auf sich selbst gefußt,  
Und nicht auf Gunst und Dunst, —  
So lebt es sich mit Lust;  
Hoch leben Geist und Kunst!

Osnabrück. Gestern erlangte an der Paderborner kön. Universität Hr. Franz v. Frenreisz, ein geborner Osnabrücker, Sohn des verdienstvollen Hrn. Präfecten vom kön. polit. Fundat. Hauptzahlamt, auf die übliche feyerliche Weise die Medicinische Doctorwürde. Seine sehr interessante, gutgeschriebene, praktisch bezielte, schön (in der k. Univ. Buchdr.) gedruckte Inaugural-Dissertation, 42 S. in Gr. 8., stellt dar „*Seriem reagentium chemicorum maxime usitatorum*“, 54 an der Zahl. Die Dedication lautet, kurz und gut: „*Parenti optimo gratissimus filius, auctor.*“; und ebenso kurz fassen wir unsere Empfehlung des jungen gelehrten, bereits auch praktisch (zur Zeit der Cholera) tüchtig vorgeübten Arztes, in diese wenigen Worte der Wahrheit zusammen.

Nur nicht sogleich aus der Haut gefahren,  
Und mit dem Bade verschüttet das Kind!  
Denk't, was wir, ehe geboren, waren,  
Und was noch die nach uns Kommenden sind!

„Zur Gestein- und Gebirgskunde.“ Im Gotha'schen Anzeiger vom 24. v. M. findet sich Folgendes: „Die Mineralogie oder überhaupt die Gebirgskunde hat eine Gesteinart vergessen, ohne deren Kenntniß man nicht zu einem philosophischen Resultat kommen kan. Denn gerade jene Kenntniß ist der Schlüssel zur Geologie. Wir

haben ganze Gebirge und Wüsten, wo jenes Gestein vorkommt. Und dieser Stein? — wie heißt er? Eis. Eis ist das Urgestein der Erde; das Embrio derselben, das nach und nach immer mehr verhärtete, wie der zarte Pflanzenkeim zum harten Holze wird und sein Zartes immer oben in der Blüthe und in dem Laubwerke enthüllt. Wollte nun Jemand zweifeln, oder wohl gar es lächerlich finden, daß Eis zum Gestein gezählt werden sollte, da es doch nur erstarrtes Wasser ist, dem erwidere ich, daß er unmöglich einen richtigen und universellen Begriff vom Gestein haben kan. Man könnte z. B. ganz füglich ein mineralogisches System aufstellen, wo die Steine nach ihrer leichteren oder schwereren Schmelzbarkeit, mit bestimmter Angabe des nöthigen oder erforderlichen Hitzegrades, in eine Reihenfolge gestellt würden, und dann wäre das Eis diejenige Steinart, welche in dem geringsten Hitzegrade schmilzt und sich verflüchtigt, sonst aber die allgemeinen charakteristischen Kennzeichen mit den übrigen Fossilien gemein hat. Wie die Ephemeren (Eintagsfliegen) trotz ihres SecundenLebens dennoch eben so gut, als der Elephant, zum Thierreiche gehören, so darf gleichfalls das Eis nicht aus dem Steinreich ausgeschlossen werden. Gegen die Pole der Erde hin finden wir ganze Gebirgsmassen und das Eis bildet die oberste Schicht, so wie der Granit die bisjezt uns bekannte unterste ausmacht. Als schönere und zuweilen vollkommen ächter Krystall kommt jener zarte Stein in der Schlosse und in der Schneeflocke vor; sonst noch als Reif, Graupeln und sogenanntes derbes Eis. Ich habe sogar einmal eine Schlosse in den Händen gehabt, die einen leisen metallischen Glanz von röthlich gelber Farbe hatte und nach genauer Untersuchung

fand ich, daß es nicht etwa wegen Brechung der Lichtstrahlen ein obwaltender optischer Betrug war. Daß Eis leichter ist, als Wasser, oder daß auch welches aus der Luft fällt, nimt demselben sein Steinrecht nicht, da es ja noch andere Schwimmsteine gibt und anderes Gestein auch aus der Luft fällt. Ein Geolog oder Drykognost aber, der bei seinem Studium die Eisgebirge unberücksichtigt läßt, wird nimmer zu einem richtigen Resultat kommen, sondern immer, ein Geleul in der Kette vermissend, an den Systemen von allgemeinen Uberschwemmungen, Erdrevolutionen oc. kränkeln, und er gliche einem Botaniker, der sich nur an Schaft und Zweige der Pflanze hielt und Blatt und Blüthe, weil beides zuweilen nicht daran ist, als etwas Zufälliges auffer Acht ließe, da doch gerade dasselbe das Charakteristische ausmacht und das Leben der Pflanze selbst bezeugt. Man denke nur darüber nach, in was für Massen und Steinarten Schnee und Eis übergehen müssen nach chemischen Grundsätzen, wenn denselben immer mehr der Wärmestoff entzogen wird und sein Hartes mit gebundenem Licht dadurch noch höher gesteigert wird. Ich denke, wer es thut, der wird bald zu einer Anschauung kommen. — Drübeck am Harz.

Denstedt.“

Süd oder Nord, — Drangen oder Hafer, —  
Blut wie von Feuer, oder Eis im Blut, —  
Bist du nur, Mensch, ein guter und ein braver,  
Auch die Natur allüberall ist gut.

Im Süden. Die Grafschaft Nizza, im Piemontesschen, ist wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens, und der milden heiteren Luft ihres Klimas, einer der schönsten Punkte der Erde. Von ersterer zeugt unter Anderm, daß an der See küste daselbst ein Drangenbaum bisweilen 5,000

vollkommen reife Früchte gibt, obwohl man ihm einen Theil seiner Blüthen raubt, da sie ebenfalls nützlich verwendet werden und ohnedieß nicht alle in Früchte übergehen könnten. Ein Drangengarten von 200 QuadratRuthen liefert jährlich seine 50= bis 60,000 Stück Drangen. — Für den Norden. Aus England. „The Farmers Magazine“ vom Aug. d. J. meldet, daß in der landwirthschaftl. Gesellschaft der engl. Grafschaft Warwick durch einen Pfarrer, Namens Knott, chinesischer Hafer ohne alle Rinde oder Schale vorgezeigt wurde. Der Saame kam aus Schantag, einem abgelegenen Theil von China, über Rotterdam nach England, wo er 1830 zum erstenmal gesäet wurde. Dieser Hafer hat folgende Eigenthümlichkeiten: a.) Das Korn, so wie es ausgedroschen worden, liefert sofort in der Küche brauchbares Hafermehl. b.) Dieses Mehl hat einen sehr angenehmen Geschmack; es erspart alle Kosten des Schälen, Schrotens, Mahlens, Sichtens, &c, und ein Maaß dieses Hafers soll ein Pferd so ergiebig füttern, als drey Maaß gemeinen Hafers. c.) Noch wunderbarer ist der reiche Ertrag. Ein Hr Derenz zu Globemon-Hall, besäete am 3. Mai 1830 einen Frischen Acre (1,125 Wiener Qu.Rl.) mit diesem Hafer; derselbe wurde früh im August reif, und gab dem Gewichte nach 364 engl. Stein (à 8 Pfd). Dieser Hafer verträgt Deutschlands nordische Kälte sehr gut.“ (Aus der Halle'schen Landw. Ztg. Oct.)

Gut ist das Wasser; gut nur nicht  
Im Wein, im Stiefel, und — Gedicht.

StadtLeben. Aus Frankfurt a. M. „An der einen unserer 3 neuen Fontänen wird bereits gearbeitet; sie soll am nächstkommenden OsterFeste springen, und wird eine der bedeu-

tendsten Deutschlands werden. Zwar springt die Fontäne auf der WilhelmsHöhe bei Cassel 90 Fuß hoch, doch nur von Zeit zu Zeit, wenn sich mittlerweile im Reservoir die nöthige Wassermenge angesammelt hat, während die Frankfurter alle Sonn- und FestTage in ihrem vollen Strahl ausgelassen werden, und auch an allen übrigen Tagen, freylich nicht mit der ganzen Wassermenge, springen soll. Sie wird folgende Abmessung enthalten: 1.) Für den Durchmesser der SprungOeffnung  $5\frac{1}{10}\%$  Pariser Linien. 2.) Die Höhe des senkrechten Strahls 63 Pariser Fuß. 3.) Die Geschwindigkeit wird so seyn, daß nicht eine volle Secunde Zeit dazu gehört, in welcher der Strahl seine Bahn durchläuft. 4.) Die Ausflußmenge wird  $80\frac{5}{10}\%$  Pariser Cubikzoll ausmachen. Der aufsteigende Strahl behält nur in der Nähe der SprungOeffnung die Weite dieser Oeffnung; er wird nach oben zu immer breiter, bis er zuletzt die Gestalt einer Garbe annimmt und in Tropfen zurückfällt. Es ist im Werke, den Strahl in etwa 20 verschiedenen Formen und Gestalten ausströmen lassen zu können. Das Bassin soll keine künstliche Fassung erhalten, sondern nach Maßgabe der örtlichen Beschaffenheit etwa 3 Fuß tief ausgegraben, die Sohle gehörig mit Letten verschlagen, und dieser mit glatten blinkenden Kieselsteinen belegt werden. Der Rand desselben wird wechselnd mit blühenden Gesträuchen und Blumen umpflanzt, und mit Sitzen versehen, wodurch das Ganze zu einem der anmuthigsten Plätze der Promenade umgeschaffen wird. Fische und Geflügel sollen das Bassin beleben. Der Stadtgärtner, Hr Rinz, ist ein Mann von Geschmack und Kunstsinne.“ c.

Zur Beachtung. Ueber das freywillige

Zo gehen der Percussionsgewehre wird in einer Berliner Ztg folgende Aufklärung mitgetheilt: „Die Explosion erfolgt durchaus mechanisch. Nach der Anfeuchtung des Zündhütchens sondert sich ein Theil des explosiblen Salzes in Krystallform an der Oberfläche des Zündkrauts ab. Nun ist aber jede Krystallisation mit Ausdehnung des krystallisirenden Körpers verknüpft; kommt noch eine Oxydation des Kegels hinzu, die ebenfalls eine nicht geringe Ausdehnung veranlaßt, und das Salz befördert, so ist es klar, daß der Raum, in welchem die Zündkugel enthalten ist, ihr zu eng wird. Drückt nun der Hahn scharf auf, und hat sich vielleicht oben ein die Hülse festgeklemmt, so muß ganz natürlich, da kein Weichen stattfinden kan, die Explosion erfolgen, und es ist nur kaum zu begreifen, daß sie nicht viel häufiger stattfindet. Daher ist es gewiß sehr zu empfehlen, das Gewehr nie wegzuhängen, ohne das Zündhütchen abzunehmen, vorzüglich aber, wenn es in feuchtem Wetter gebraucht worden ist.“

Wenn dir zum äußer'n Licht das inn're fehlt,  
Und hättest du selbst Hunderte von Augen,  
Und würden sie selbst tausendfältig taugen,  
Sie sind doch nicht — beseelt.

Phönix. Das in Stralsund (Pommern) erscheinende Journal „Sundine“ meldet von einem merkwürdigen daselbst lebenden blinden Opticus. Dieser Mann, Namens Phönix, war früher ein ausgezeichnete Decorationsmaler und beschäftigte sich viel mit der Optik. Später hatte er das Unglück, gänzlich zu erblinden. In seiner dadurch herbeigeführten Armuth unternahm der Unglückliche die Verfertigung einiger optischen Instrumente, und leistete, ungeachtet er auf Ge-

fühl und Nachdenken beschränkt war, Ausgezeichnetes. Seine Spiegelteleskope, bei deren Verrfertigung er die Augen seiner Kinder nur in einigen nöthigen Fällen zu Rathe zieht, sind auch nach dem Urtheil der Kenner von vorzüglicher Güte. Interessant ist die Erzählung, wie er die Glätte der von ihm selbst geschliffenen Gläser durch eine Nadel prüft, wie er die Instrumente zusammensetzt, und die Augen seiner Kinder nur dazu in Anspruch nimmt, das Glas, bevor es geschliffen wird, und später das vollständige Instrument, zu prüfen. Leider hat dieser wunderbare Mann, trotz seiner Betriebsamkeit, mit Nahrungsvorgen zu kämpfen. Er ist bereits ein Sechziger, und hat noch Kinder, die in die Schule gehen.“ — Nil mortalibus arduum est; und, was die Nahrungsvorgen betrifft, — nil admirari.

**Industrie.** Die Docks in London. Die Engländer verstehen unter Docks große Wasserbehälter, deren Einrichtung so beschaffen ist, daß Schiffe in dieselben einlaufen und bequem aus- und eingeladen werden können. Sie stehen durch Schleusen oder kleine Canäle mit dem Meere oder den Flüssen in Verbindung, und an ihren Quais sind den Bedürfnissen des Handels entsprechende Gebäude errichtet, in denen die Waaren gelagert werden. Diese gut geschlossenen und bewachten Häfen dienen als Niederlagen, und erleichtern zugleich den Douanen die Erhebung der Zollgebühren. London ist der erste Hafen der Welt; 2,700 Schiffe sind in den Marine-Registern aufgeführt, und der Tonnengehalt dieser ungeheuren Flotte beläuft sich auf ungefähr 573,000 Tonnen. Der Zoll der hier erhoben wird, übersteigt jährlich die Summe von 250 Millionen Franc's, und beträgt folglich mehr als die Hälfte

## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Dfner und Pesther Zeitung.)

1832.

XCIV.

22. Nov.

Wo Glaub' ist, ist auch Aberglaube;  
Er schließt ihn, wie der Wein der Traube  
Im Weingeist auch den Essig, ein.  
Die Weisheit lautet: Staub vom Staube  
Und doch des Staubes Herr zu seyn.

Goethe hatte, wie alle Menschen die in der Gemüthswelt leben, seinen Aberglauben. Selbst die größten Geister sind davon, unter jener Voraussetzung, nicht frey. Aber wenn sie sich dadurch mit den beschränkten Köpfen auf Eine Linie, auf die der Menschlichkeiten, stellen, so geschieht dieß nur dem Namen und der Wirkung nach; denn letztere halten sich damit nur an die nächste beste Erfahrung, erstere hingegen wissen sich aus den unendlichen Unbegreiflichkeiten in der Weltordnung Bescheid zu geben. — Der Glaube, daß kleinere Unglücksfälle einem größeren vorgehen, d. h. daß die Vorsehung den Menschen auf Schweres durch das Leichtere warnend vorbereite, beherrschte Goethe'n dergestalt, daß er einst anstatt in's ferne Bad nach Baden-Baden zu fahren, nach Tennstädt reiste, weil der Wagen auf dem Wege in's erstere nicht fern von Weimar umschlug. Der 22. März galt ihm als unglücklicher Tag, weil da sein Freund Voigt gestorben, und (1825) das Theater in Weimar abgebrannt war. An einem Tag, dessen Stelle auf seinem Wandkalender beschmutzt war, etwas Bedeutendes zu unternehmen, würde ihm schwer angekommen seyn. Ein Basrelief von Napoleon's Kopf war ihm besonders darum von Werth, weil es ohne zu ermittelnde Ursache am Tage der Leipziger Schlacht von der Wand herabfiel und Schaden nahm. Der Rand war dabei größtentheils zerstört worden.

aller jährlich in Großbritannien eingehenden Bölle. Aus diesen Angaben läßt sich abnehmen, wie vortheilhaft für den Seehandel von London diese Docks sind, in denen Schiffe von jedem Tonnagehalt bis an den Quai vor Anker gehen, und ihre Ladungen nicht nur wenige Schritte von den Magazinen, sondern auch, wie in den Docks von St. Katharina, sogar unmittelbar in gut gelegenen und geschützten Niederlagen löschen können. — Papier. Großbritannien besitzt gegenwärtig 550 PapierMühlen, welche jährlich an Papier für  $2\frac{1}{2}$  Millionen Pf. St. produciren. (In Frankreich gibt es nur 250, und zwar meistens kleine; in Italien 105, welche vortreffliches Kartenpapier fabriciren; Preußen zählt nahe an 300, welche ungefähr 360,000 Ries jährlich verfertigen. In Rußland finden sich nur 67, und in Schweden etwa 40 PapierMühlen. Sie liefern nicht den Bedarf des Landes; er wird von Holland aus ergänzt.)

Miscellen. Die russische LandbauGesellschaft für Rußland hat zur Aufmunterung der Landwirtschaft mehrere Preise für das Jahr 1833, im Ganzen zum Betrag von 3,000 Rubeln, ausgesetzt. — Die bekannte Opernsängerin Malibran ist bei dem DrurylaneTheater in London auf 12 Vorstellungen für 50,000 Franc's engagirt. — Eine Denkmünze, welche die schwed. Universität Upsala ihrem Kanzler, dem Kronprinzen, zu Ehren, prägen und am 18. v. M. überreichen ließ, führt die sinnvolle Inschrift (ächtes Römerlatein, im höchsten Norden): „Magnis didicit praeludere fatis.“

Ch a r a d e.

Zugesellt,  
Und zerfällt,  
Zugesellt.

Ch. No 92. Pudding.